

Laibacher Zeitung.



Nr. 215.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 20. September.

Insertionsgehalt: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Nichtamtlicher Theil.

Von der Kaiserreise.

Der Aufenthalt Sr. Majestät in dem Grenzlande Bukowina gab der dortigen Bevölkerung ununterbrochenen Anlass zum Ausdruck ihrer Gefinnung. Der österreichische Gedanke kam bei jeder Gelegenheit zur entschiedenen Geltung, und es drückte Se. Majestät wiederholt dem Landespräsidenten, dem Landeshauptmann und dem Bürgermeister seine Allerhöchste Zufriedenheit und vollste Anerkennung mit der Haltung der Bevölkerung aus.

Den Clanzpunkt aller bisherigen Festlichkeiten in Czernowitz bildete aber das am 16. d. abgehaltene Volksfest im Volksgarten. Zu demselben war aus allen Theilen des Landes Landvolk beiderlei Geschlechtes eingeladen. Dasselbe hatte in der unmittelbaren Nähe des Volksgartens in Baracken ein Lager bezogen, welches schon seit zwei Tagen ein bunt beleuchtetes Bild bot. Seit Mittag gruppirten sich Land- und Stadtbewohner auf einzelnen Plätzen des weitläufigen, an alten Bäumen und schattigen Alleen reichen Parkes theils nach Nationalitäten, theils nach Bezirken. Die ersten drei Gruppen waren Rumänen aus dem Sereththale und dem Suczawathale, die nächsten zwei Gruppen waren rumänische Hochgebirgsbewohner aus dem Kimpolunger und Dornaer Bezirke, weiter deutsche Colonisten aus den Czernowitzer Vorstädten und dem Sereththale und Suczawabzirkel, ungarische Ansiedler aus dem Sereththale und Nabadauer Bezirke, Lipowaner aus dem Flachlande zwischen dem Pruth und Dniester, Slowaken aus Pojanamituli, schließlich Bergknappen, Glasbrenner und gemischte Bauernbanderier. Jede Gruppe hatte ihre eigene Musik und führte nationale Tänze und Gesänge aus. Außerdem waren zwei Bauernhochzeiten, eine ungarische und eine hussarische, arrangiert, welche von Sr. Majestät dem Kaiser beschenkt wurden. Auf einer großen von Bäumen umgebenen Rasenfläche hat ein Industrieller, Namens Fischer, eine Glasbrennhütte gebaut, die bei einer Reihe äußerster pittoresker Bilder, von denen man sich schwer trennen konnte. Es war eine förmliche, das Leben aller so zahlreichen Volksstämme der Bukowina veranschaulichende ethnographische Ausstellung. Nicht nur alle Volkstypen, sondern auch alle Volksstrachten waren vertreten. Man gewann zugleich eine klare Vorstellung von der ziemlich entwickelten originalen Hausindustrie, durch welche das Volkseinkommen der Bevölkerung vollständig befriedigt wird. Das Bukowinaer Festcomité darf das Verdienst beanspruchen, den fremden Besuchern von Czernowitz wenigstens einen Begriff von dem Leben und den Leistungen der Landbevölkerung verschafft zu haben.

Gegen 4 Uhr erschien Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom Bürgermeister und dem Landespräsidenten mit engerer militärischer Suite, sowie den rumänischen Gästen und wurde beim Volksgarten vom Landespräsidenten erwartet. Se. Majestät machte einen Rundgang durch den Garten, hielt sich bei allen Volksgruppen auf, welche unter enthusiastischen Rufen der Volksmenge nationale Gesänge und Tänze producierten, denen der Monarch mit lebhaftem Interesse zusah. Zuerst bei den Klängen einer Geige und der Kobza, einer diebhauchigen Guitare, der mit einem Federkiel Töne entlockt werden, Rundtänze ausführten. Auf der nächsten Wiese standen Bauern aus Kimpolung, die den Kaiser mit buntbemalten Tüchern in einem Kreise gereicht und singen melancholische Lieder, bei denen mit den allmählich leise klagend verhallen.

Hierauf besuchte der Kaiser die Fischer'sche Glasbrennhütte, deren Arbeiter aus dem glühenden Ofen die

Massa nahmen und in Gegenwart des Monarchen Gläser und farbige Körbchen bliesen. Weiter ging's nun zu den Lipowanern aus dem Sereththale, neben den Huzulen die charakteristischsten Erscheinungen. Die Weiber tragen offene Hauben nach Art der Kopsbedeckungen der Popen mit Perlen, Goldflitter und Steinen geschmückt, Glasketten aus Glasbrennzeug, seidene Röcke und buntgestickte Hemden. Alles, bis auf die Halsketten, ist eigenes Erzeugnis. Die Bauern tragen Hüte mit Besatz und Pfauenfedern, Tuchröcke und Hosen aus Filz. Auch hier wurde getanzt und gesungen. Längere Zeit verweilte der Kaiser bei den deutschen Colonisten aus den Vorstädten Rosch, Moslobia, Tereblestyi und Glitt Sichtenberg. Die Männer sind in einfacher Bauerntracht, die Mädchen in weißen Kleidern ohne jeden Zierrat erschienen. In reizender Zusammenfassung singen sie deutsche Volkslieder und tanzen Ländler. Noch wurden die Slowenen (Slovenci als Bezeichnung der Slovaken. Anm. der Red.) aus Pojana, Mituli und die Rumänen besucht, und dann ging der Zug weiter zur Schießstätte. Abends war Theater paré. Se. Majestät verließ aber während der Aufführung das Theater, um die Illumination der Stadt zu besichtigen.

Ueber die bei den Empfangsfestlichkeiten in Galizien zwischen allen Parteien, insbesondere aber zwischen den Polen und Ruthenen, überall herrschende Harmonie und Eintracht entzückt, erblickt der „Dziennik Pznansti“ in diesen Manifestationen die Gewähr einer besseren Zukunft Polens und betont die Nothwendigkeit der Versöhnung der zum ehemaligen Polen gehörenden Nationen und namentlich der Einräumung aller nationalen Rechte den „ruthenischen Brüdern“.

Das „Fremdenblatt“ schreibt mit Bezug auf den Aufenthalt Sr. Majestät in der Bukowina: „Das kleine Land hat alles aufgebieten, um nicht mit seinem Empfang hinter den übrigen Kronländern zurückzubleiben. Dieses Ziel hat die Bukowina erreicht und es darf mit Stolz auf seine Kaiserfeste blicken. Ein ganz besonders erfreuliches Bild bietet dieses Land durch die harmonische Eintracht seiner vielen Stämme. Deutsche, Ruthenen, Polen und Rumänen waren mit gleicher Freudigkeit aus allen Theilen des Kronlandes herbeigeeilt, um den Monarchen zu begrüßen. Ihnen reichten sich in den Donauländern ansässige österreichische und ungarische Unterthanen an, welche durch ihre Repräsentanten in Czernowitz vertreten waren. Von den Ansprachen, welche an den Kaiser gehalten wurden, verdient noch jene des Sprechers des Adels und des Großgrundbesitzes, des Baron Wawilko, hervorgehoben zu werden. Sie zeichnete sich durch den gleichen Tact und die würdevolle Sprache aus, wie die bisherigen Anreden an den Monarchen. Der Redner vermied jede politische Andeutung und brachte dem Kaiser die Huldigung des von ihm vertretenen Theiles der Bevölkerung entgegen. Der Monarch erinnerte den Adel in ähnlicher Weise wie in Galizien an die Pflichten, welche ihm seine Stellung in der Gesellschaft auferlegt, und forderte ihn auf, an der Wohlfahrt des Landes und des Reiches mitzuwirken.“

„Besonders herzlich gestaltete sich die Begrüßung des Monarchen durch die von ihm begründete Universität. Der Rector feierte den Monarchen als den Stifter der Hochschule, und der Souverän sprach seine Befriedigung über den echt österreichischen Geist aus, welcher diese Heimstätte der Wissenschaft belebt. Sämmtliche Berichte constatieren, daß auch in der Bukowina und insbesondere in Czernowitz, trotz des massenhaften Zustroms der Bevölkerung und des großen Andranges von Fremden, die Ordnung in einer geradezu musterhaften Weise erhalten wurde und nirgends die geringste Störung in der Durchführung des Programms bemerkt werden konnte. Morgen wird der Monarch die Rückreise nach Galizien antreten und sich von da nach Ungarn begeben. Mit dem morgigen Tage werden demnach die Festlichkeiten schließen, denen nicht so sehr äußeres Gepränge, als der aufrichtige, herzliche Jubel der Bevölkerung solch einen Glanz verliehen hat.“

Ueber die Manöver in Galizien

hat man in den Blättern dem Publicum mitunter sehr viel „Pikantes“ aufgetischt, häufig aber dabei, um, wie sich das „Fremdenblatt“ ausdrückte, ein Ge-

sammtbild von greller Farbenpracht à la minute zu entwerfen, wenig Wahres und Thatsächliches, dafür aber um so mehr Erdichtetes und Oberflächliches auf der Palette vermengt. Dieser Uebelstand beruht nicht immer auf bösem Willen und auf gehässiger Absicht, sondern er erklärt sich meistens dadurch, daß journalistische Berichtersteller, welche bei der Manöver-Oberleitung nicht officiell aufgenommen werden, die Hauptquartiere in die Kreuz und Quere umschwärmen, ohne im entferntesten von den Dispositionen der beiden Parteicommandanten Kenntnis zu haben. Unbekannt mit den Motiven, welche die handelnden Personen leiten, sind sie darauf angewiesen, aus hie und da aufgehaschten Gerüchten die Absichten der Truppenführer und die Bewegungen der Truppen zu errathen und sich aus dem, was sie zufällig auf dem einen oder dem andern Punkte sehen, in aller Eile einen Gesamtbericht zu combinieren, der noch an demselben Abende dem Telegraphendraht oder der Post anvertraut wird. Dieser Bericht muß natürlich möglichst „pikant“ gehalten sein, den Adlerblick des Verfassers verrathen und mit scharfen kritischen Zügen und einigen landläufigen militärischen Phrasen ausgestattet sein. Alles übrige ist Nebensache. — „Zur Steuer der Wahrheit und zur Rechtfertigung unserer Armee von den leitenden Führern an bis zu den einzelnen Truppenkörpern herab“ glaubt deshalb das genannte Blatt den Lesern von der Anlage und dem Verlaufe der letzten galizischen Manöver eine demselben von vollkommen verlässlichem und objectiv urtheilendem militärischem Augenzeugen entworfene Schilderung mittheilen zu müssen.

Nachdem in dieser Schilderung betreffs der Anlage der letzten Manöver hervorgehoben worden, daß unter den Staaten, welche ähnliche große Manöver in Gegenwart vieler kompetenter Gäste aus fremden Heeren abhalten, Oesterreich allein es ist, welches von vorher festgesetzten Bestimmungen über die Art der Durchführung vollkommen absteht und mit vollem Rechte davon ausgeht, daß die geringen Geldmittel, die für solche Uebungen zur Disposition stehen, weit intensiver ausgenützt werden müssen, als zur Darstellung von im vorhinein überdachten Gefechtsbildern, in welchen die Truppen nur zu zeigen haben, ob und wie sie sich innerhalb des vorher festgestellten Rahmens einer größeren Action zurechtfinden, und nachdem besonders betont worden, daß es aus einer fachgemäßen Kritik klar wird, warum alle militärischen Zuschauer, ebenso wie die Führer und Truppen, die an den Manövern theilnahmen, sich in vollem Maße befriedigt fühlten, warum der Allerhöchste Kriegsherr, der mit Lobespenden in militärischen Dingen nicht gar zu freigebig ist, sehr huldvolle Handbilletts an die commandierenden Generale erließ, flüßigt der erwähnte, objectiv urtheilende Augenzeuge den Verlauf der Manöver zum Zwecke, daß sich jedermann überzeugen könne, wie im großen Ganzen die Manöver als vollkommen gelungen anzusehen sind.

Am Schlusse des aufklärenden Artikels heißt es aber wörtlich: „Wie aus dieser flüchtigen Skizze der Manöver hervorgeht, haben wir nicht den geringsten Grund, aus den alarmierenden Berichten gewisser Berichtersteller irgend welche ungünstigen Schlüsse über die Truppenführung und über die Ausbildung der Truppe selbst zu ziehen. Es war ein vollkommenes Kriegsbild, das dem Zuschauer geboten wurde, allerdings mit einzelnen Fehlern, wie sie in den unfassbaren Wechselfällen des Krieges unvermeidlich sind, aber auch mit weit mehr erfreulichen Episoden, welche den Beweis lieferten, daß wir in der Ausbildung der Truppen wie in der Wahl der Führer auf durchaus richtigem Wege sind. Auch betreffs der Verpflegung können wir vollkommen beruhigt sein. Daß die Soldaten spät zum Abkochen kamen, ist die einzige Klage. Will man ein wahres Kriegsbild aus freiem Entschlusse der Führer hervorgehen lassen, so kann man eben die Divouals nicht vorher einrichten. Es muß alles geschehen wie im Kriege; nur dadurch lernen Officiere und Mannschaft sich selbst helfen und praktisch handeln. Daß infolge des Sonnenstiches zwei Todesfälle vorgekommen sein sollen, wäre allerdings im höchsten Grade bedauerlich. Man kann aber für die anormale Witterung niemanden verantwortlich machen. Der Gesundheitszustand der Truppen war im ganzen ein sehr guter, und daß es den Truppen überhaupt nicht schlecht gieng, beweist die gute Laune, die bei allen Abthei-

lungen nach Beendigung der täglichen Manöver sichtbar war."

Wir haben gerne und in so detaillierter Wieder-
gabe Notiz von der Darlegung des „Fremdenblatt“
genommen, weil dieselbe — unserer Anschauung nach
— weit größere Beachtung verdient, als diejenige,
die man einem militärischen Fachartikel gewöhnlich
entgegenbringt. Wir freuen uns, Besorgnisse entkräftet
zu sehen, welche jene Gefühle berührten, die ein Volk
so innig mit dem Volksheere verbinden.

Zu diesen Ausführungen des Wiener Blattes
stimmt, was man der „Bohemia“ aus Berlin tele-
graphisch meldet: „Die von den galizischen Manövern
zurückgekehrten preussischen Officiere wurden Sr. k. und
k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog
Rudolf vorgestellt. Sie äußerten sich sehr anerkennend
über die außerordentlichen Leistungen der österreichi-
schen Truppen aller Waffengattungen. Nach ihren
Angaben wäre die Meldung eines Wiener Blattes,
dass sich bei dem Manöver am 7. d. zwei Cavallerie-
divisionen, die einander gegenüberstanden, vergeblich
gesucht hätten, unrichtig. Man habe bald durch ganz
genaue Meldung erfahren, wo sich die Gros befanden,
aber taktische und strategische Rücksichten verboten den
beiderseitigen Regimentern der Cavallerie, sofort die
Entscheidung zu suchen. Auf Grund der von der Ca-
vallerie erhaltenen Meldungen wurden schon am Abende
des ersten Manövertages alle Dispositionen für die
Gros der Armee-corps verfasst.“

Zur Flottendemonstration.

Es bestätigt sich, dass sich am 13. d. M. 5000
Montenegriner mit drei Kanonen auf den Marsch nach
Dulcigno begeben haben, der etwa zehn Stunden beträgt,
es war aber, wie den „Times“ aus Ragusa telegraphiert
wird, nicht gewiss, ob Fürst Nikola bei ihnen ist oder
nicht. Ein Adjutant des Fürsten ist am 14. d. M.
durch Ragusa gekommen. Die französischen Panzer-
schiffe „Friedland“ und „Suffren“ sind am selben
Morgen angekommen und haben neben dem englischen
Admiralschiffe Anker geworfen. Der französische Admiral
scheint keine bestimmten Weisungen oder irgend einen
Auftrag zu haben, sich unter dem Befehl Sir Beauchamp
Seymours zu stellen. Salutschüsse und Höflichkeits-
besuche sind ausgetauscht worden, und es liegt außer
einer weiter unten zu erwähnenden Meldung nichts
vor, was das bestehende vortreffliche Verhältnis zwi-
schen den verschiedenen Nationalitäten gefährden könnte.
„Der englische Aviso-Dampfer „Helikon“ fährt heute
Nachts — so meldet man den „Times“ unterm 14. d. —
nach Antivari, mit dem Grenzcommissär Capitän Salt
an Bord, der wahrscheinlich an Ort und Stelle sich
von dem Stande der Dinge überzeugen soll, welcher
vielleicht von unverantwortlichen Correspondenten in
Skutari ganz falsch dargestellt worden ist. Es ist not-
wendig, dass die machiavellistische Politik der Türkei
nicht länger geduldet werde, die dem Civilgouverneur
von Skutari gestattet, die Sachlage dadurch noch
schwieriger zu gestalten, dass er die Ansammlung offen
feindseliger Albanesen in Tusi zulässt. Es hat heute
nachts ein starker Scirocco eingesetzt, der aber dem
Ausbruche der Flotte keinen Eintrag thun wird.“

In dem Momente, wo — wie der „Pol. Corr.“
aus Paris geschrieben wird — die friebliche fran-
zösische Politik immer deutlicher zutage tritt, macht es
einen peinlichen Eindruck, dass so viele monarchische
und selbst republikanische französische Journale zahl-
reiche Schreckartikel über die Flottendemonstration ver-
öffentlichen. Abgesehen von dem Oppositionsgeiste, der
sie befeuert, haben sich diese Journale keine genaue
Rechenschaft weder über die Situation Frankreichs in
Europa noch über die wirkliche Tragweite der Flotten-
demonstration gegeben. Vor allem kann man sagen,
dass Frankreich seinen Rang unter den europäischen
Großmächten wieder eingenommen hat. Würde sich
Frankreich vom europäischen Concerte zurückgezogen
haben, so wäre vielleicht das Einvernehmen gestört
worden und das Feld wäre freigebieben für Particular-
unternehmungen, wobei man die Interessen Frankreichs
nicht zu Rathe gezogen hätte. Möglicherweise hätten sich
Russland und England verständigt, um allein eine
Action einzuleiten. Noch in jüngster Zeit waren diese
Mächte zu einer Landung bei Dulcigno bereit. In-
folge des Rathes der anderen Mächte und der her-
gestellten Eintracht wird diese Landung nicht statt-
finden. Frankreich, jeder Landung abgeneigt, hat nur
der von England beantragten Flottendemonstration
zugestimmt. Die montenegrinische Frage interessiert
Österreich-Ungarn, Italien und Russland beilebtem
mehr, als Frankreich. Letztere Macht spielt hiebei
nicht die erste Rolle, allein sie konnte sozusagen stumm
bleiben, und als man ihr eine Flottendemonstration
zugunsten Montenegros vorschlug, willigte sie unter
der Bedingung ein, dass eine solche auch zugunsten
Griechenlands ins Werk gesetzt werde. — Als der
Deputierte Legrand an den Conseilpräsidenten de
Freycinet Fragen richtete, entwickelte letzterer die Politik
des europäischen Einvernehmens. Das Einvernehmen
ist auf ein bestimmtes Ziel gerichtet und impliciert
eine gemeinsame Action. Diese Politik fand den Bei-
fall der Kammer. Jetzt also, wo ein praktischer Schritt

als nothwendig erachtet wurde, sollte sich Frankreich
von Europa trennen? Es wäre dies gegen die Würde
Frankreichs. — Mr. de Freycinet hat auch in seiner
Rede in Montauban klar betont: Keine Intervention.
Die Intervention lässt die Eventualität eines Krieges
zu. Nun handelt es sich nicht um einen Krieg gegen
die Türkei; daran denkt niemand. Man befindet sich
sogar in Uebereinstimmung mit der Pforte darüber,
dass der Berliner Vertrag auszuführen und Dulcigno
abzutreten sei. Möge die Pforte auch Widerstand
leisten, um Zeit zu gewinnen, endlich wird sie an-
geichts des europäischen Concertes doch nachgeben,
ohne dass ein Kanonenschuss abgefeuert zu werden
braucht. Bevor man übrigens zu diesem Aeußersten
greift, müssten die Truppen Riza Paschas und des
Fürsten Nikola zuerst von den Albanesen geschlagen
worden sein. Alles dies ist nach den letzten Nach-
richten wenig wahrscheinlich. — Man kann ander-
seits von den Kanonen Gebrauch machen,
ohne sich im Kriege zu befinden, z. B. gegen
Piraten. In Dulcigno würden die Flot-
ten nicht gegen eine Regierung, sondern
gegen Rebellen vorgehen. Endlich haben die
Escadrecommandanten, bevor sie zu einer solchen Action
schreiten, früher neue Instructionen von ihren respec-
tiven Regierungen einzuholen. — Es scheint sich zu
bestätigen, dass die Mächte übereingekommen, die zwei
Positionen Dinofch und Gruda bei der Türkei zu be-
lassen; es ist jedoch nicht wahrscheinlich, dass man
auch Matagosch und die anderen Punkte, welche die
Türkei behalten möchte, der letzteren belässt. Die Pforte
scheint vor der Cession Dulcignos die Grenztracé
fixieren zu wollen, aber die Mächte haben schon lang
genug gewartet. Die internationale Flotte ist im Be-
griffe, nach Dulcigno abzusegeln, und die Montenegriner
marschieren nach Dulcigno. Die Uebergabe dieses
Ortes wird, mit oder ohne Kampf, unverweilt erfolgen.

Der „Bohemia“ zufolge kam es auf der Rhede
von Ragusa zwischen dem italienischen und dem öster-
reichischen Admiral zu einem Missverständnis, weil
ersterer versäumte, die österreichische Admiralsflagge
bei der Ankunft in Gravosa zu salutieren. Die Affaire
ist beigelegt, indem der Salut am nächsten Tage nach-
getragen wurde. Behufs der Vorbeugung von Zwistig-
keiten ist das Uebereinkommen getroffen worden, dass
die Matrosen der verschiedenen Schiffe nicht an einem
und demselben Tage ans Land gehen dürfen.

Aus Griechenland.

Die über die späte Rückkehr des Königs sich
manifestierende Unruhe der Opposition ist in dem Wunsche
begründet, die diesjährige Session der Kammer durch
den König in Person eröffnet zu sehen. Nach dem sich
verlängernden Aufenthalt des Königs im Auslande
dürfte dies, wie die „Pol. Corr.“ schreibt, erst am
27. September möglich sein, wenn nicht Trikupis an
Stelle des Königs die Thronrede verlesen soll, was
gerade die Opposition zu hintertreiben sucht, indem sie
die persönliche Anwesenheit des Staatsoberhauptes bei
der Eröffnung der diesmal außerordentlich wichtigen
Session als unerlässlich betrachtet. Die drei könig-
lichen Prinzen sind mittlerweile zurückgekehrt und ohne
jeglichen officiellen Empfang in das Lustschloß De-
telien zur Wiederaufnahme ihrer Studien gezogen.
Hauptsächlich ist es der vom Athener Deputierten
Philemon redigierte „Aeon“, welcher in seiner Oppo-
sition jeden Schritt der Regierung eifrig verfolgt.
Veranlassung zu einem neuen herben Artikel, in wel-
chen sofort sämtliche oppositionellen Blätter der Resi-
denz einstimmten, gab jüngst ein langer Artikel der
„Hora“, welcher vom „Aeon“ der Feder Trikupis
selbst zugeschrieben wird. Der „Aeon“ betrachtet es
als einen unqualifizierbaren Mißgriff der „Hora“,
die Behauptung aufgestellt zu haben, dass bis zum
10./22. März d. J. (das heißt bis zum Regierungs-
antritte Trikupis) die Großmächte das 13. Protokoll
und Artikel 24 des Berliner Vertrages als leere Worte
und jeden Rechtsanspruch entbehrend betrachtet hätten.
Es scheint überhaupt, dass der Stand des Cabi-
nets Trikupis in der kommenden Session
kein leichter sein dürfte. — Die Gerüchte über
Unterhandlungen, eine griechisch-serbisch-bul-
garische Allianz betreffend, verdienen keine
ernstere Beachtung. Obwohl es an Anregungen
im Sinne eines solchen Projectes von außen nicht
gefehlt hat, so ist doch anzunehmen, dass bis zur end-
gültigen Lösung der montenegrinischen Frage und
später zur Entscheidung der Großmächte über ihr Vor-
gehen in der griechischen Frage Griechenland
nicht daran denkt, eine selbständige Po-
litik zu verfolgen. Die Aussichten derartiger
Allianzprojecte würden erst mit dem Momente ge-
winnen, in welchem Griechenland, gezwungen, von
jeder fremden Intervention abzusehen, auf sich selbst
angewiesen wäre. — Es heißt, dass Herr Streit,
Beamter der griechischen Nationalbank, von der Re-
gierung beauftragt worden sei, in München über die
Geneigntheit zu einem Arrangement in der Angelegen-
heit der sogenannten bairischen Anlehen aus
den Jahren 1835 und 1836 zu sondiren.
Darnach wäre die Regierung geneigt, die keineswegs

formell und rechtlich anerkannten rückständigen Summen
zu restituieren, falls von den seither fabelhaft an-
gewachsenen Zinsen, die jedoch niemals stipuliert wor-
den waren, abgesehen würde. Eine solche Mission
findet allerdings in der griechischen Presse keinen An-
klang, schon deshalb, weil diese Angelegenheit stets
und schon zu Zeiten des Königs Otto zugunsten
Griechenlands ausgelegt worden ist und seit mehr als
zwanzig Jahren vollständig geruht hat. Jedenfalls ist
aber der Zeitpunkt zur Erneuerung dieser Forderung
an Griechenland insofern ein günstiger, als Deutsch-
land für dieselbe eintritt.

Tagesneuigkeiten.

— (Kronprinz Rudolf in Berlin.) Ueber
den Besuch unseres Kronprinzen im Cadettenhause zu
Dichterfelde schreibt das „Berliner Tageblatt“ vom
16. d. M.: „Unser Kronprinz hatte seinen jugendlichen
Freund, den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, ein-
geladen, gestern früh mit ihm das Cadettencorps in
Dichterfelde zu besuchen. Erzherzog Rudolf nahm die
Einladung höchst erfreut an und fuhr mit seiner Suite
in aller Frühe nach Dichterfelde, wo ihn unser Kronprinz
bereits mit dem General v. Rheinbaben und dem Com-
mandeur des Cadettencorps, Oberst v. Hangois, er-
wartete. Außerdem hatten sich die Officiere und Leh-
rtheils in Parade-Uniform, theils im schwarzen Frack am
Eingange aufgestellt. Mit den Worten „Guten Morgen,
meine Herren!“ begrüßte der österreichische Kronprinz
die Herren, nachdem er unseren Kronprinzen umarmt
hatte. Als er in die katholische Kapelle eintrat, reichte
ihm der katholische Anstaltspfarrer Theinert den Weih-
wedel, an welchem er seine Finger benedigte. So-
bald er das Gotteshaus betrat, bekreuzigte er sich
und nach einem kurzen Gebet daselbst ging er
auf den Kasernenhof, wo die Cadetten in langer
Front aufmarschirt standen. Er freute sich über ihre
echt soldatische Haltung und drückte sein Erstaunen
darüber aus, dass so kleine Jünglinge unter ihnen
seien. Im Feldmarschall-Saal nahm er ein von den
Leibpagen unseres Kronprinzen servirtes Frühstück
ein, besichtigte die dort aufbewahrten Trophäen, ging
dann in den Speisesaal der Cadetten und fuhr mit dem
Kronprinzen, nachdem beide noch ihre Namen in das
Meldebuch eingetragen, nach Berlin zurück. Bevor die
beiden Thronfolger aber die Anstalt verließen, rief
unser Kronprinz noch den Commandeur des Cadetten-
corps heran und sagte zu ihm halblaut: „Nicht wahr,
Sie geben den Cadetten doch heute frei?“ Der Wunsch
war natürlich Befehl.“

— (Die Taufe der Prinzessin von
Asturien.) Aus Madrid vom 14. d. wird berichtet:
Schon um 11 Uhr morgens waren heute die Gallerien
des Palais von Gästen, die mit Eintrittskarten versehen
waren, überfüllt. Mitten in dem Schiff der Schloß-
kapelle erhob sich unter einem mit Gold und Silber
ausgeschlagenen Baldachin die Pila, das Taufbecken,
welches bei der Taufe des heiligen Dominicus die
man gebiet haben soll. Um halb 1 Uhr erschienen die
Generalcapitäne Novales, Martinez Campos, Echague,
D'Alca, Concha u. s. w. in großer Uniform auf ihren
Plätzen. Um 1 Uhr verkündeten Kanonenschüsse und die
Musik der Hellebardiere die Ankunft des Königs, welcher
mit der Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich und den
Infantinnen Donna Isabella, der bisherigen Prinzessin
von Asturien, Donna Paz und Donna Eulalia, in deren
Begleitung sich ihre Obersthofmeisterin, die Marquise
von Santa-Cruz, befand, in der königlichen Tribüne
Platz nahm. Um halb 2 Uhr gieng der Cardinal-Pa-
triarch von Indien in großem Festornate, von seinem
Elerus begleitet, dem Zuge nach dem Hauptthor die
gegen. An der Spitze desselben erschienen die beiden
Edelleute, von denen der erste das Salz, der zweite
den Mantel, der dritte die Kerze, der vierte den Kranz,
der fünfte das Handtuch, der sechste das geweihte
Brot und der siebente die Watta trug. Ihnen folgte
feierlichen Schrittes, von den höchsten Damen des Hofes
geleitet, die Königin Isabella, die neugeborene Prinzessin
von Asturien mit mütterlicher Bärtlichkeit auf ihren
Armen tragend. Unmittelbar nach der Königin kam
die Amme, in aragonesischem Kostüme von schwarzem
Sammt, mit rothem und goldenem Besatz. Die ganze
Scheine der Mutter des Königs erhob sich bei einer
Versammlung. Die Königin Isabella, in Haupt mit einem
Diamanten strahlender Toilette und das Haupt aus
Diadem geschmückt, von welchem ein langer Schleier aus
englischen Spitzen herabwalle, bewegte sich, von dem
päpstlichen Nuntius geführt, nach dem Hochaltar die
der Pila, vor welcher auf zwei prachtvollen Gegenstände
von den sieben Edelleuten herbeigebracht auf die Pila
ausgestreut waren. Die Anwesenden sanken auf die Knie
und die Prinzessin empfängt die Taufe. Von den Betreuer
gliedern des diplomatischen Corps waren die Vertreter
Frankreichs, Oesterreichs, Mexikos, Russlands, Bra-
Englands, Portugals, der Vereinigten Staaten, Ita-
liens und der Niederlande anwesend. Nach beendeter
Ceremonie kehrte der Zug in die königlichen Gemächer zu-
rück, wo ein officieller Empfang stattfand.

Locales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 17. September.

(Schluß.)

GN. Dr. Keesbacher repliciert auf die Ausführungen der beiden Vorredner Dr. Zarnik und Regali und weist darauf hin, daß die Erhaltung einer kleinen, selbst nur aus 20 Mann bestehenden Kapelle der Stadtgemeinde jährlich auf 12,000 fl. zu stehen käme. Dieser kostspielige Weg, zu einer Musikkapelle zu gelangen, sei nun aus finanziellen Gründen leider verschlossen und es erübrige daher nur der billigere, allerdings auch viel mühseligere Weg: durch Gründung einer Schule die Elemente zur Errichtung einer Stadtkapelle allmählich heranzubilden. Es wäre daher nicht klug, einem Vereine, der dies anstrebt, jede Unterstützung zu versagen. Die philharmonische Gesellschaft ist kein Gesangs-, sondern ein Musikverein, der durch die von ihm bisher mit großen Kosten erhaltene Musikschule schon so manchen Nutzen gestiftet hat, Beweis dessen die zahlreichen Stadt- und Landesfinder, die nur durch die Anregung und den Unterricht, den sie in der philharmonischen Musikschule erhalten haben, die Möglichkeit erlangt haben, sich durch Unterrichtsertheilung in der Musik einen Lebenserwerb zu schaffen. Auch in den Conservatorien findet man mit den ersten Preisen ausgezeichnete Schüler und Schülerinnen, die zu dieser Stufe gewiss nie gelangt wären, wenn nicht die Schule der philharmonischen Gesellschaft in Laibach ihre Anlagen zuerst geweckt und ausgebildet hätte. Redner schließt mit der Versicherung, er finde es geradezu unerklärlich, daß in einem Lande wie Krain, in dem die Musik so entsetzlich tief darniederliegt und in dessen Landbevölkerung die Ziehharmonika nahezu das einzige überhaupt noch geübte Instrument bilde, diesen trostlosen Zuständen endlich einmal nach Kräften abzuheben, überhaupt noch auf eine Opposition stoßen könne.

GN. Dr. Zarnik widerspricht der Behauptung des Vorredners, daß zur Erhaltung einer Stadtkapelle ein jährlicher Betrag von 12,000 fl. erforderlich sei und verweist diesbezüglich auf die Nachbarkommunen Görz, die trotz beständiger nicht unbedeutender Garnison doch mit weit geringeren Mitteln eine ganz gute Stadtkapelle unterhält. Erfolge in der Bevölkerung werde die philharmonische Gesellschaft niemals erzielen, mit klassischer Musik mache man überhaupt keine Propaganda, weit eher mit einer guten volkstümlichen Stadtkapelle. Zwei musikalische Institute zu unterstützen, dazu reichen aber die Mittel der Stadt nicht aus, er könne daher für die Subventionierung der philharmonischen Gesellschaft nicht stimmen.

Es wird Schluß der Debatte angenommen. Referent GN. Dr. Suppan weist in seinem Schlußworte darauf hin, man müsse zwischen den Productionen der Gesellschaft, die allerdings mehr einen Unterhaltungscharakter tragen, und ihrer Musikschule wohl unterscheiden. Letztere ist die einzige eigentliche Musikschule in Laibach, was allein schon ihr Anrecht auf Unterstützung begründet. Was den erwähnten großen Fond der Gesellschaft betrifft, so ist derselbe spezial ein durch das Lotterie-Unternehmen erzielter Baufond, der zu Unterrichtszwecken gar nicht verwendet werden darf. Die Frage der Errichtung einer Stadtmusikschule wurde im Gemeinderathe seit den sechziger Jahren schon wiederholt erörtert, immer aber stellten sich der dauernden Erhaltung derselben so vielseitige Schwierigkeiten entgegen, daß man nie den Muth fand, die einzige Mittel zur Verwirklichung dieses Projectes liege in der Gründung einer guten Musikschule, welche mit der Zeit die nöthigen heimischen Elemente dazu heranbilden werde. Redner empfiehlt daher nochmals den Sectionsantrag, durch dessen Annahme man auch den Intentionen der Regierung entsprechen würde.

Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag mit großer Majorität angenommen.

2.) GN. Dr. Suppan referiert über das Gesuch der evangelischen Gemeinde in Laibach um eine Subvention für das abgelaufene Schuljahr. Zu diesem Zwecke wurden bereits bei der Budgetberathung 150 fl. ins Präliminare eingestellt, der Referent beantragt daher die Auszahlung dieses Betrages.

GN. Zarnik erklärt sich gegen die Unterstützung dieser Schule. Dieselbe trage einen confessionellen Charakter, daher für die Gemeinde jede Verpflichtung ihrer Subventionierung entfalle, umso mehr als es in Laibach an genügenden anderen Schulen nicht mangle.

Der Referent widerlegt die Behauptung, daß die Schule eine confessionelle sei, was übrigens am besten schon aus dem Umstande hervorgehe, daß dieselbe mehr katholische als evangelische Schüler zähle. Die Subvention per 150 fl. diene aber hauptsächlich dazu, es der Leitung des Schulgeldes zu befähigen, die evangelische Gemeindegemeinschaft zu befreien. Würde die Stadtgemeinde genöthigt, an ihren eigenen Schulen zum mindesten eine Lehrkraft mehr anzustellen, oder gar eine Parallelklasse zu er-

richten. Die Bewilligung der kleinen Subvention empfehle sich daher schon aus ökonomischen Gründen. Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag angenommen.

3.) GN. Dr. Suppan referiert über das Gesuch des Herrn Ignaz Zeloušek um Verlängerung seines Pachtvertrages über den städtischen Ziegeldepotgrund an der Tirnauer Lände oder um käufliche Ueberlassung desselben. Der auf eine zwanzigjährige Dauer abgeschlossene Pachtvertrag erlischt mit 1. November 1881. Die Section spricht sich gegen eine Verlängerung desselben auf eine mehrjährige Dauer, ebenso auch gegen den Verkauf des erwähnten Terrains aus, beantragt jedoch, den Vertrag auf unbestimmte Zeit gegen einjährige Kündigung und zum gleichen Jahrespachte per 30 fl. wie bisher zu erneuern.

Der Gemeinderath beschließt im Sinne des Sectionsantrages.

4.) GN. Dr. Suppan berichtet über den Antrag des krainischen Landesausschusses auf käufliche Ueberlassung der städtischen Eisgrube im hiesigen Landespitale. Der Landesausschuß habe bereits im Jahre 1868 beabsichtigt, die erwähnte Eisgrube anzukaufen, die damaligen Verhandlungen scheiterten jedoch an den zu hoch gestellten Verkaufsbedingungen des Gemeinderathes, der hierfür den Preis von 4748 fl. 40 kr. verlangt habe. Nun liege ein neuerlicher Antrag des Landesausschusses vor. Nach eingehender Erwägung aller Umstände und auf Grund des erhobenen, nahezu dreißigjährigen Durchschnittsertrages dieser Eisgrube glaubt die Finanzsection, zum Verlaufe derselben rathe zu sollen und beantragt, daß in der Antwort an den Landesausschuß der Kaufpreis mit 2600 fl. festgesetzt werde. (Der Magistrat hatte 2400 Gulden beantragt.)

GN. Dr. Bleiweis schildert den baulichen Zustand der Eisgrube als einen im höchsten Grade mangelhaften, die Gemeinde könnte sich daher nur gratulieren, wenn sie für die Grube selbst zu einem noch niedrigeren Preise einen Käufer fände. Redner greift daher auf die Preisberechnung des Magistrates zurück und stellt den Antrag, die städtische Eisgrube um den Betrag von 2400 fl. abzugeben.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Gemeinderathes Dr. Bleiweis abgelehnt und jener der Section, nachdem der Referent denselben nochmals befürwortet hatte, mit 16 Stimmen angenommen.

GN. Leskovic referiert über die magistratliche Kanzleiverlagsrechnung vom ersten Semester 1880. Die Gesamtauslagen betragen 383 fl. 13 $\frac{1}{2}$ kr.

Der vorstehende Betrag wird nach einer vom GN. Regali erhobenen Beanstandung, die sich jedoch nach den vom Bürgermeister und vom Referenten hierüber erteilten Aufklärungen als eine irrtümliche, nicht zum vorliegenden Gegenstande gehörige Bemänglung erweist, vom Gemeinderathe genehmigt.

III. Berichte der Bausection.

1.) GN. Ziegler referiert über die Besetzung der erledigten Stelle eines magistratlichen Aushilfs-technikers. Auf die vor drei Monaten erfolgte Concursauschreibung haben sich 19 Bewerber gemeldet, von denen inzwischen jedoch acht ihre Gesuche wieder zurückgezogen haben. Aus der Reihe der verbliebenen Competenten erstattet die Section dem Gemeinderathe folgenden Tervorschlag: primo loco Herrn Vincenz Hanfel aus Laibach, derzeit Ingenieur-Assistent im städtischen Bauamte in Graz, secundo loco Herrn Karl Potočnik, Privattechniker in Laibach, tertio loco Herrn Emil Feindeis in Wien.

Nach der hierauf verlesenen Qualifikationstabelle der vorgeschlagenen drei Bewerber wird zur Wahl mittelst Stimmzetteln geschritten, wobei von 23 abgegebenen Stimmen auf Herrn Vincenz Hanfel 16 und auf Herrn Karl Potočnik sieben entfallen. Ersterer erscheint somit gewählt. Die Anstellung lautet nur auf die Dauer des Bedarfes; mit ihr ist ein Jahresgehalt von 1000 fl. vom 1. Oktober 1880 an verbunden.

2.) GN. Ziegler berichtet über die an den Hausbesitzer Anton Poznik (Seilergang Nr. 5) zu leistende Grundentschädigung für die ihm anlässlich des Neubaus eines Hauses in seinem Garten auferlegte Zurückdrückung. Für die Erbreiterung des Seilerganges wurde hiedurch ein Flächenraum von 8 Quadratmetern gewonnen.

Nach dem Antrage der Bausection erkennt der Gemeinderath Herrn Poznik hierfür eine Entschädigung von 30 fl. zu.

IV. Bericht der Schulsection.

GN. Pirker referiert über das Einschreiten der Leitung der städtischen Excurrentenschule auf dem Carolinengrunde um Remuneration des Katecheten Herrn Johann Kilar für die Ertheilung des Religionsunterrichtes im abgelaufenen Schuljahre.

Der Gemeinderath bewilligt hierfür im Sinne des Referenten die übliche Remuneration per 50 fl.

Ueber Antrag des Gemeinderathes Dr. Pfesferer wird hierauf wegen vorgerückter Zeit Schluß der öffentlichen Sitzung angenommen.

Zuvor interpelliert noch der GN. Goršič den Bürgermeister wegen vorgekommener Anhäufung von

Straßenunrath vor der Tirnauer Pfarrkirche und wegen der Anbringung zweier Laternen an der Tirnauer Lände, — ferner GN. Regali wegen der besonders in letzterer Zeit auf der Petersvorstadt, namentlich in den Nächten von Samstag auf Sonntag, sehr häufig vorkommenden Straßenunruhen und deren wünschenswerten Abstellung.

GN. Dr. Zarnik unterstützt die letztere Beschwerde und lenkt die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters speciell auf den Resselplatz und die hier fast alltäglich bemerkbaren nächtlichen Ausschreitungen.

Der Bürgermeister verspricht die Beantwortung aller drei Interpellationen in der nächsten Sitzung, erklärt jedoch bezüglich der letzteren schon heute, daß die städtische Sicherheitswache mit Rücksicht auf ihren geringen, überdies noch durch Krankheiten oder anderweitige Verwendung in der Regel sehr reducierten Mannschaftsstand das mögliche beste und daß daher die in der Verhütung des externen Polizeidienstes trotzdem vorkommenden Mängel keineswegs dem Mangel an Fleiß oder Geschick, sondern lediglich nur der allzu geringen Zahl der verfügbaren Sicherheitswachleute zuzuschreiben ist, was übrigens von den Interpellanten selbst zugestanden wird.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 1/8 Uhr abends.

— (Anerkennung.) In der 14. Sitzung vom 13. Juli d. J. hat der krainische Landtag die Verwendung der Kaiser-Franz-Josef-Stiftung für Gewerbeschulen in Krain und die mitgetheilten Daten über die Resultate des landwirtschaftlichen Unterrichtes an Volksschulen, weiters jene bezüglich der gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach und in Rudolfsort zur Kenntnis genommen und über das erfreuliche Wirken derselben seine Befriedigung ausgesprochen.

— (Lebensrettung.) Die k. k. Landesregierung in Laibach hat dem Jve Remanič in Božakovo im Tschernemberl Bezirke für die am 17. Juli l. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Lebensrettung des zwölfjährigen Knaben Jure Kocijan aus Božakovo vom Tode des Ertrinkens in dem Kulpasflusse die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von sechsundzwanzig Gulden 25 kr. zuerkannt.

— (Stipendienverleihung.) Das vom krainischen Landtage in der letztverflossenen Session für das Jahr 1880/81 bewilligte Stipendium für einen Bewerber der vom österreichischen Gewerbemuseum in Wien errichteten Schule für Korb- und Weidengeflechte wurde vom Landesausschuße dem Bewerber Johann Rodé aus Laibach verliehen. Das gleichfalls nur für ein Jahr bewilligte Stipendium für die Töpferschule in Znam konnte nicht vergeben werden, da der Kurs daselbst ein dreijähriger ist. Auch das Stipendium für die Holzschnitzschule in Wien konnte nicht vergeben werden und gelangt somit nochmals zur Ausschreibung, da sich sonderbarerweise kein Bewerber hierfür gemeldet hatte.

— (Laibacher Liedertafel.) Von der Vereinsleitung der „Laibacher Liedertafel“ werden wir um die Veröffentlichung nachstehender Mittheilung ersucht: „Da seitens des Publicums wiederholte Anfragen bezüglich der angeblichen Auflösung der „Laibacher Liedertafel“ an uns gerichtet werden, so bitten wir um gütige Aufnahme folgender Notiz in Ihr geehrtes Blatt: Die „Laibacher Liedertafel“ hat sich durch den Eintritt frischer Sangeskräfte und die Neuwahl der ausgeschiedenen Functionäre reconstituirt und wird ihren Verpflichtungen gegen die P. T. unterstützenden Mitglieder statutengemäß nachkommen. Der nächste Vereinsabend findet Sonntag, den 3. Oktober, im Glassalon der Casinorestauration statt und bietet ein durch humoristische Solovorträge gewürztes Programm. Geschlossen wird derselbe durch ein Tanzkränzchen, und wurde hiezu ein Theil der Theaterkapelle unter Leitung des Orchesterdirectors Herrn Mayer engagiert.“

— (Vogensichtung.) Die Vocation der dem Theaterfonde gehörigen 13 Vogen Nr. 1, 7, 10, 13, 16, 22, 23, 40, 45, 46, 51, 52 und 69 für die Zeit vom 25. September d. J. bis zum 31. August 1881 findet Donnerstag, den 23. d., um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei des krainischen Landesausschusses im Burggebäude statt. Der Erstehungspreis ist in zwei gleichen Raten zu entrichten, wovon die erste längstens bis 1. Oktober d. J. und die zweite bis 15. Februar 1881 bei der krainischen Landeskasse einzuzahlen ist.

— (Moderner Schwindel.) Vor ungefähr 18 bis 20 Monaten kam ein Adressensammler nach Laibach, der die hiesigen Geschäfts- und Gewerbsleute aufsuchte und sie zur Subscription auf ein anzufertigendes allgemeines österreichisches Geschäfts-Adressenbuch einlud. Jene, von denen er mit einer ablehnenden Antwort theilte, wurde, ersuchte er im Interesse der Vollständigkeit des projectierten Adressenbuches, ihm wenigstens den Wortlaut ihrer Firmen bekannt zu geben, indem er gleichzeitig behufs Eintragung derselben ein mit fortlaufenden Adresscoupons ausgefülltes Vormerkbuch vorlegte. In den meisten Fällen, wo man ihm dies anstandslos gewährte — da er für die Aufnahme der Firma kein Honorar beanspruchte — hat er schließlich noch, der Firmazeichnung auch die Geschäftsstempel hinzuzufügen, angeblich der größeren Deutlichkeit wegen und um allfälligen Druckfehlern nach Möglichkeit vor-

zubenken. War dies geschehen, so empfahl sich der Agent, indem er noch für die erwiesene Gefälligkeit herzlich dankte. Seitdem vergingen, wie schon erwähnt, ungefähr 18 bis 20 Monate, ohne dass den betreffenden Geschäftsleuten in dieser Angelegenheit irgend ein weiteres Lebenszeichen zugegangen wäre. Vor wenigen Tagen nun erschien abermals ein Agent dieses Adressenbuches in Laibach, der alle jene Firmen aufsuchte, welche seinerzeit in der oben geschilderten Weise um die Eintragung ihrer Firmazeichnung angegangen wurden. In der sicheren Erwartung, dass zum mindesten ein großer Theil derselben mit Rücksicht auf den inzwischen verlaufenen langen Zeitraum den damaligen Vorgang nicht mehr in deutlicher Erinnerung haben und daher durch ein leichtes Auftreten leicht zu überrumpeln sein dürfte, führte der betreffende Agent folgenden schlaun Coup aus: Er betrat mit ficherer Miene das Comptoir, zog aus einem Handkoffer, den er bei sich führte, ein dickes Buch und legte es mit dem Ersuchen, das seinerzeit „bestellte“ und jetzt endlich fertig gewordene Adressenbuch „zu übernehmen“, auf den Tisch, indem er unter einem eine vorhin ein salbierte, auf den Betrag von 6 fl. 50 kr. — bei „fetteren“ Firmen auch bis zu 10 fl. und darüber — lautende Rechnung „zur Einlösung“ präsentierte. Das selbstbewusste Auftreten und die große Sicherheit, die der Mann zur Schau trug, verhalfen ihm nun in der That bei so manchem überrumpelten Chef zu dem gewünschten Erfolge, wenn sich derselbe auch beim besten Willen nicht daran zu erinnern vermochte, dass ihm auferzogene Adressenbuch jemals bestellt zu haben. Auch die in vielen anderen Fällen ausdrücklich erhobene Remonstration, dass man das Buch nicht abonniert habe, brachte den Mann mit der kühlen Stirne in keine Verlegenheit, indem er mit verwunderter Miene und mit gut gespielter Entschuldigung über die Zumuthung, ihn einer Lüge zu verdächtigen, das eingangs erwähnte Couponsbuch aufschlug und daselbst die vom Chef eigenhändig eingetragene und stampigierte Firmazeichnung vorwies, welche wohl der beste Beweis der seinerzeit erfolgten Bestellung sei. So manchen bis dahin noch regen Zweifel wusste der Mann durch dieses Taschenspieler-Kunststück zu beschwichtigen und — um 6 1/2 bis 10 fl. reicher, dagegen um ein für den betreffenden Abonnenten wider Willen in der Regel ganz werthloses Adressenbuch leichter, verließ der Agent das Comptoir. Ueberall gelang es ihm allerdings nicht, diesen modernen Colportage-Schwindel mit gleichem Erfolge durchzuführen. Es sind uns mehrere Fälle aus Laibach bekannt, in denen Geschäftsleute, die sich glücklicherweise noch ganz genau an die Umstände erinnerten, unter denen sich ihre Firmazeichnung in das offenbar schon auf diesen Schwindel berechnete Couponsbuch verrichtete, nicht ermangeten, diesem frechen Schwindler jenen „hinausfeuernden“ Empfang zu bereiten, der ihm zum allermindesten gebührt. Da die Affaire unter der Laibacher Geschäftswelt übrigens schon allgemein bekannt ist, so dürfte der Mann hier seine Rolle wohl schon gründlich ausgespielt und sich wohlweislich bereits auf die Strümpfe gemacht haben. Für den möglichen Fall jedoch, als derselbe auch die Landstädte Krains mit seinem Besuche beglücken sollte, erscheint es uns gewissermaßen als journalistische Pflicht, demselben wenigstens nach unseren bescheidenen Kräften sein Handwerk zu legen, und aus diesem Grunde sei die Geschichte hier zu Nutz und Frommen unserer Geschäftswelt ausführlicher erzählt, als sie es sonst wohl verdient hätte.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Paris, 19. September. Freinet richtete ein Schreiben an den Präsidenten Grévy, worin er nach reiflicher Erwägung die Meinung ausdrückt, dass das reconstituierte Cabinet keine ernstlichen Aussichten auf Dauer habe, indem infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seinen Collegen ein Einvernehmen selbst um den Preis gegenseitiger Zugeständ-

nisse unmöglich sei. Ein solcher Stand der Dinge sei, wenn er sich verlängert, für die Interessen und den Frieden des Landes schädlich. Deshalb glaube er durch seinen Rücktritt dem Präsidenten das rascheste Mittel zu bieten, um die Krise zu lösen; er demissioniere. Grévy nahm die Demission an und berief die Minister Constans, Cazot und Farre.

Wien, 18. September. (Frdbl.) Unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers findet am 22. d. in Pest ein gemeinsamer Ministerrath zur Feststellung des gemeinsamen Budgets pro 1881 statt. In diesen Conferenzen wird auch der Zusammentritt der Delegationen und darnach der Einberufungsstermin des Reichsrathes definitiv bestimmt werden. — Bezüglich des Militäretats vernimmt die „Montags-Revue“, dass derselbe insofern Erhöhungen gegen das Vorjahr aufweist, als die durch die außerordentlichen Beurlaubungen im Jahre 1880 und durch die Sistierung der Waffenübungen der Reservisten erzielten einmaligen Ersparnisse diesesmal entfallen. Ein weiterer Grund zur Erhöhung der Anforderungen für das Kriegsbudget muß in dem neuen Einquartierungsgefeße gefunden werden. Sowohl die beiderseitigen Landesvertheidigungsminister als die mit der Durchführung desselben beauftragten Minister, wie auch die Gemeinden dringen auf den Bau von Kasernen und steigern so die Ausgaben. „Diese Post wird sich naturgemäß durch eine Reihe von Jahren in progressiver Weise geltend machen und den Militäretat während dieser Periode nicht unerheblich belasten.“ — Sr. Exc. der Herr Finanzminister wird dem Reichsrathe Vorlagen betrefend der Finalisierung der Grundsteuerreform und der Einführung einer Personal-Einkommensteuer zugehen lassen.

Czernowiz, 18. September. (Frdbl.) Sr. k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Landespräsidenten der Bukowina allergnädigst zu erlassen geruht: „Lieber Freiherr v. Mesani! Gerne bin ich dem Wunsche der treuen Bevölkerung Meines Herzogthums Bukowina nachgekommen und habe Meine Reise bis in dieses Kronland ausgedehnt. Freudig bewegt bin ich von dem herzlichen Empfange, welchen Mir die gesammte Bevölkerung durch die Kundgebung aufrichtiger und inniger Gefühle der Treue, für welche einzustehen ich sie immer bereit gefunden habe, an jedem Orte bereitet hat. Es drängt mich daher, noch bevor ich von hier scheide, für alle diese Beweise patriotischer Gesinnung Meinen anerkanntesten Dank auszusprechen und die Versicherung Meiner steten Fürsorge und Meines Wohlwollens für dieses Land zu wiederholen. Ich beauftrage Sie, dies zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Czernowiz, 17. September 1880. Franz Joseph m. p.“

Lemberg, 18. September. Sr. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Karl Ludwig reist morgen zum Besuche der Ausstellung nach Kolomea ab.

Berlin, 18. September. Sr. k. und k. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolf ist nach Verabschiedung von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm um 5 Uhr abgereist. Der deutsche Kronprinz gab demselben bis zum Bahnhofe das Geleite, wo die Mitglieder der österreichischen Botschaft, die österreichischen Officiere und der Ehrendienst zur Verabschiedung anwesend waren.

Paris, 18. September. Die Minister des Innern, der Justiz und des Krieges haben heute morgens ihre Entlassung gegeben. Um 3 Uhr nachmittags findet im Palais Elysée unter dem Vorsitze Grévy's ein Ministerrath statt. Der Ministerrath dauerte von 3 bis 5 1/2 Uhr. Alle, auch die demissionierten Minister, wohnten demselben bei, und wurde der „Agence Havas“ zufolge ein Einvernehmen erzielt. Präsident Grévy kehrt morgen nach dem Jura zurück.

London, 18. September. Die „Ball Mall Gazette“ bestreitet die Richtigkeit der Meldung eines

Aufstandes in Serat. Nach den letzten Nachrichten aus Serat herrschte daselbst vollkommene Ruhe.

Constantinopel, 17. September abends. Eine gestern der Pforte überreichte Collectionnote der Mächte betraf bloß den Beschluß der Mächte, Dinof und Gruda gegen die ausdrückliche Bedingung der Türkei zu belassen, dass Dulcigno unverzüglich an Montenegro übergeben werde.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Art und Menge des Himmels	Witterungs- und Windrichtung
18.	7 U. Mg.	734.96	+ 9.6	D. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	735.82	+ 20.4	NW. schwach	halbbewölkt	
	9 „ Ab.	737.46	+ 13.2	NW. schwach	heiter	
19.	7 U. Mg.	737.84	+ 8.1	windstill	Nebel	0.00
	2 „ N.	736.48	+ 20.1	D. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	736.34	+ 13.4	D. schwach	mondbell	

Den 18. morgens bewölkt, dann heiter, nachmittags vorüberziehende Gewitterwolken aus West, abends heiter. Den 19. morgens Nebel, dann heiter, angenehmer Tag; mondbeller Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 14.4° und + 13.9°, beziehungsweise um 0.6° und 0.1° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer theuren Mutter, Frau

Anna v. Schrey,

sowie für das ehrenvolle Geleite zur letzten Ruhestätte sagen den tiefgefühlten Dank

Victor v. Schrey,

Adele v. Schrey.

Laibach am 19. September 1880.

Tieferschüttet geben wir die traurige Nachricht, dass es dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, respectiven Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Josef Strzelba,

Handelsmann, Fabrikanten, Haus- und Realitätenbesitzer und Bürger,

heute, den 19. September, 4 Uhr morgens im Alter von 46 Jahren nach langen, sehr schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Leiche des theuern Verbliebenen wird Dienstag, den 21. September, um 5 1/4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Petersstraße Nr. 30 aus in der Familiengruft zu St. Christoph beigesetzt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Den theuern Dahingegangenen empfehlen wir dem frommen Andenken.

Laibach am 19. September 1880.

Rosa Strzelba geb. Sall, Wittin. — Josef Strzelba, Sohn. — Rosa Strzelba, Tochter. — Alexander Strzelba, Bruder. — Caroline Franzl v. Weisenthurn geb. Strzelba und Janni Leuz geb. Strzelba und Schwester. — Georg Franzl v. Weisenthurn geb. Leuz, Schwager. — Anna Strzelba geb. Leuz, Schwägerin. — Alexander Strzelba; Papi Leuz, Neffen. — Loni Franzl v. Weisenthurn; Josephine, Mizi, Fanni Leuz, Nichten.

Beerigungsanstalt des Franz Dobner, Laibach.

Börsebericht.

Wien, 18. September. (1 Uhr.) Die Stimmung war eine freundlichere als gestern, das Geschäft aber wenig belebt, weshalb eine wesentliche Erholung der Kurse nicht platzgreifen konnte.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	72 15 72 30	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	169 -- 169 50	Franz-Joseph-Bahn	100 70 100 90
Silberrente	78 35 78 50	Böhmen	104 50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	279 75 280 25	Gal. Carl-Ludwig-B.	104 90 105 30
Goldrente	88 20 88 35	Niederösterreich	105 50 106 --	Raschau-Oderberger Bahn	129 50 130 --	Osterr. Nordwest-Bahn	100 70 101 90
Rose, 1854	123 50 124 --	Galizien	97 50 98 --	Bemberg-Czernowitzer Bahn	165 -- 165 50	Siebenbürger Bahn	83 -- 177 --
„ 1860	131 75 132 25	Siebenbürgen	94 -- 95 --	Lloyd-Gesellschaft	682 -- 684 --	Staatsbahn 1. Em.	176 -- 177 --
„ 1860 (zu 100 fl.)	132 50 133 --	Lemmer Banat	93 75 94 25	Deuterr. Nordwestbahn	177 25 177 75	Südbahn 3. Em.	124 -- 125 --
„ 1864	172 -- 172 50	Ungarn	95 25 95 75	Rudolf-Bahn	161 50 162 --	Südbahn 5. Em.	111 -- 111 50
Ang. Prämien-Anl.	110 50 111 --	Aktien von Banken.		Staatsbahn	233 -- 233 50	Devisen.	
Credit-A.	179 -- 180 --	Anglo-Osterr. Bank	125 20 125 50	Südbahn	81 50 82 --	Auf deutsche Plätze	57 35 57 45
Theiß-Regulierungs- und Sze- gebirger Lese	108 30 108 50	Creditanstalt	235 70 236 --	Theiß-Bahn	244 50 245 --	London, kurze Sicht	118 10 118 30
Rudolf-A.	18 50 19 --	Depositenbank	255 50 256 --	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	142 -- 142 50	London, lange Sicht	46 55 46 60
Prämienanl. der Stadt Wien	118 75 119 25	Creditanstalt, ungar.	822 -- 824 --	Ungarische Nordostbahn	145 50 146 --	Paris	
Donau-Regulierungs-Lese	113 25 113 50	Deuterr.-ungarische Bank	110 25 110 75	Ungarische Westbahn	148 -- 148 50	Geldsorten.	
Domänen-Pfandbriefe	144 -- 144 50	Unionbank	129 75 130 25	Wiener Tramway-Gesellschaft	227 -- 247 50	Ducaten	5 fl. 64
Deuterr. Schatzscheine 1881 rück- zahlbar	100 70 101 --	Verkehrsbank	134 -- 134 50			Napoleons'or	9 „ 41
Deuterr. Schatzscheine 1882 rück- zahlbar	101 75 102 --	Wiener Bankverein	134 -- 134 50			Deutsche Reichs- noten	53 „ 20
Ungarische Goldrente	108 80 108 95	Aktien von Transport-Unterneh- mungen.				Silbergulden	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	123 50 124 --	Alsb-Bahn	157 -- 157 50				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, cumulativstüde	123 50 123 75	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	541 -- 542 --				
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	102 50 103 --	Elisabeth-Westbahn	190 -- 190 50				
		Ferdinands-Nordbahn	2440 -- 2445 --				

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 15 bis 72 30 Silberrente 73 35 bis 73 50 Goldrente 88 20 bis 88 35. Credit 235 70 bis 236 --. Anglo 125 -- bis 125 50. London 118 10 bis 118 20 Napoleons 9 41 bis 9 41 1/2.